

Bamidbar 30:2 – 36:13  
Haftara: Jirmijahu 2:4–28  
& 3:4 & 4:1-2

**Paraschat Mattot/Massej  
Schabbat Mewarchim**

14./15. Juli 2023  
26. Tammus 5783

**Die Parascha in Kürze**

- Gesetze über persönliche Gelübde
- Sieg im Krieg gegen Midian
- Den Stämmen Reuwen, Gad und dem halbem Stamm Menasche erlaubt Mosche, jenseits des Jordans zu siedeln
- Details über den vierzigjährigen Zug durch die Wüste
- Gesetze über die Zufluchtsstädte für Totschläger

**Konzept der Woche**

אִישׁ כִּי־יִדַּר נֶדָר לַה' אֹיְהִי־שָׁבַע שְׁבַע לְאִסֹּר אֶסֶר עַל־נַפְשׁוֹ לֹא יִחַל דְּבָרוֹ כְּכֹל־הֵיזָא מִפִּי יַעֲשֶׂה :

„Wenn ein Mann Haschem ein Gelübde gelobt oder, indem er einen Eid schwört, seinem Willen eine Fessel zu binden, darf er sein Wort nicht kraftlos lassen; nach allem, was aus seinem Munde geäußert worden, hat er zu tun.“ (30:3)

In dieser Woche lesen wir zunächst von dem Konzept von Gelübden und Schwüren, die ein Mensch auf sich nimmt, um sich selbst Restriktionen aufzuerlegen. Die Gemara widmet ein ganzes Traktat diesem Thema und wir lesen dort in Nedarim 22a, dass unsere Weisen das Ablegen von Gelübden keineswegs als etwas Positives betrachteten. Die Gemara sagt dort, dass jemand, der ein Gelübde ablegt, einem Menschen gleichzustellen ist, der einen unerlaubten Altar baut, und jemand, der sein Gelübde erfüllt, d.h. nicht die Möglichkeit wahrnimmt, sein Gelübde durch einen Tora-Gelehrten auflösen zu lassen, wie jemand ist, der ein Opfer auf seinem unerlaubten Altar dargebracht hat.

**Biographie der Woche**

**Rabbi Jitzchak HaLevi Herzog**

Jahrzeit 19. Tammus

Rav Jitzchak HaLevi Herzog wurde 1888 im polnischen Lomza geboren. Sein Vater, Rav Joel Leib Herzog (1865-1934), wurde 1897 Rabbiner in Leeds/England und Rav Jitzchak lernte dort vor allem mit seinem Vater. 1908 wurde Rav Jitzchak zum Rabbiner ordiniert. 1914 zog die Familie nach Paris, wo Rav Joel Leib Herzog Rabbiner der russisch-polnischen Gemeinde an der Rue Pavée wurde. Rav Jitzchak studierte an der Sorbonne in Paris und in London, wo er 1913 seine Doktorarbeit über die biblische Farbe Techelet und deren tierischen Ursprung schrieb.

Von 1916 bis 1919 amtierte Rav Jitzchak Herzog als Rabbiner in Belfast/Irland, 1919 bis 1922 war er Rabbiner in Dublin und anschließend bis 1935 Oberrabbiner Irlands, was ihm auch den Namen „Sinn Féin Rabbi“ einbrachte.

Nach dem Tod des ersten aschkenasischen Oberrabbiners in Eretz Jisrael, Rav Avrohom Jitzchok Kook (1865-1935) wurde er in diese Position berufen, die er bis zu seinem Tod einnahm.

Als im Mai 1939 die Einwanderung von Juden nach Eretz Jisrael durch die britische Mandatsregierung stark beschränkt wurde, protestierte Rabbiner Herzog öffentlich, indem er das sogenannte *White Paper* vor der Jerusalemer Churva-Synagoge zerriss.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bemühte er sich sehr, jüdische Kinder zu finden, die in Klöstern, weiteren katholischen Institutionen und Familien versteckt worden waren. Er stieß dabei auf nicht unwesentlichen Widerstand seitens der katholischen Kirche.

Rabbiner Herzog war als rabbinische Autorität anerkannt und der Autor verschiedener Werke, zu denen seine Responsen *Heichal Jitzchak* gehören. Ihm wurde 1958 der Israel-Preis für rabbinische Literatur zugesprochen.

Rav Herzog starb 1959 in Jerusalem.

Was wollten uns die Rabbiner des Talmuds mit dem Vergleich eines unerlaubten Altars lehren? Ran (Rav Nissim ben Reuwen von Gerona, 1320-1376) erklärt, dass ein Mensch, der ein Gelübde ablegt, unter einer falschen Annahme ist und denkt, dass er tatsächlich eine Mitzwa tut. Er meint nämlich, dass er sich selbst etwas verbieten kann, so wie ihm die Tora gewisse Dinge und Taten verbietet. Die Gemara macht allerdings diese falsche Annahme deutlich, indem sie den Vergleich mit einem unerlaubten Altar heranzieht. Als der Bet Hamikdasch in Jerusalem stand, wurden alle Opfer dort gebracht. Die Tora verbot es, an einem anderen Ort zu opfern. Das Darbringen eines Opfers war zwar eine Mitzwa, aber nur an dem von Haschem designierten Ort und nicht durch das Bringen zusätzlicher Opfer an unautorisierter Stelle. Dementsprechend verbietet uns die Tora gewisse Dinge, aber durch zusätzliche Selbstbeschränkung wird man leicht zum Sünder.

Maharscha (Rav Schmuel Elieser HaLevi Edels, 1555-1631) zeigt einen anderen Blickwinkel auf. Er führt aus, dass das Verbot eines unerlaubten Altars nicht zum Zeitpunkt des Baus überschritten wird, sondern erst beim tatsächlichen Opfern auf einem solchen Altar. Somit ist es nicht das Ablegen des Gelübdes, das eine Sünde darstellt, sondern das Brechen dieses Gelübdes. Der Talmud sagt uns nämlich, dass Gelübde oft gebrochen werden und daher gar nicht erst abgegeben werden sollten.

Rav Chaim von Woloschin (1749-1821) geht auf diese beiden Ansichten in seinem Werk *Ruach Chaim* ein. Er erwähnt, dass die Mischna in Pirkej Awot 3:13 positiv über das Ablegen von Gelübden spricht und Schwüre als ein Werkzeug betrachtet, mit dem man seinen Charakter weiterentwickeln kann: **רַבִּי עֲקִיבָא אוֹמֵר... נְדָרִים, סִיג לְפָרִישׁוֹת**

– *Gelübde sind ein Zaun zur Enthaltbarkeit*. Rav Chaim lehrt uns aber, dass es auf den Zusammenhang ankommt, in dem ein Gelübde abgelegt wird. Positiv zu sehen ist ein Gelübde, das jemand ablegt, der schon auf einer höheren spirituellen Stufe steht und die im Buch *Messillat Jescharim* des Rabbiners Mosche Chaim Luzzatto (1707-1746) beschriebene **פְּרִישׁוֹת** – *Selbstdisziplin bzw. Enthaltbarkeit* – praktiziert. Ein solcher Mensch wird ein Gelübde benutzen können, um weiter innerlich zu wachsen. Für die Mehrheit der Menschen allerdings, die ja noch nicht auf dieses spirituelle Niveau gelangt sind, ist das Ablegen von Gelübden eher abträglich und sollte vermieden werden.

**Frage der Woche:** Was können wir daraus lernen, dass die Tora den Menschen **אִישׁ נֶדָר** nennt, der ein Gelübde abgibt? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

**Antwort auf die zuletzt gestellte Frage:** Warum sagten Zelfachads Töchter **לֹא־הָיוּ לוֹ וּבָנִים** - und Söhne hat er nicht gehabt (Vergangenheit) – statt das Präsens zu benutzen: er hat keine Söhne? Sie hofften, ihrem Vater noch Enkelsöhne zu gebären, die wie Söhne betrachtet werden, erklärt Ohr HaChaim (Rav Chaim ibn Attar, 1696-1743).